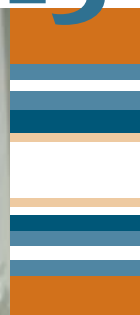
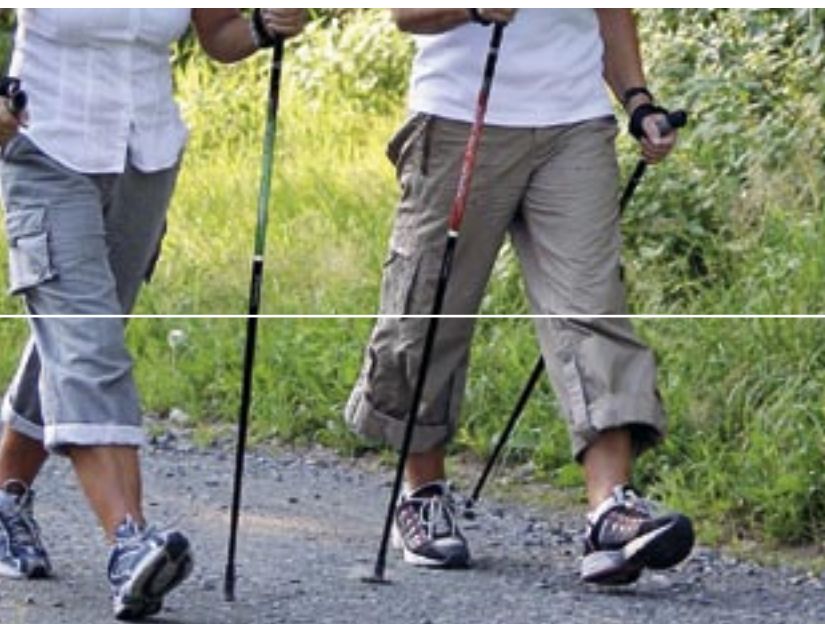


# »» hallo: wie gehts?

13



DASS SICH DIE GESELLSCHAFT IN DEUTSCHLAND NICHT VERJÜNGT, SONDERN IM GEGENTEIL IMMER ÄLTER WIRD, LESEN UND HÖREN WIR MITTLERWEILE FAST TÄGLICH IN ZEITUNGEN, RADIO UND FERNSEHEN. ABER BEREITS VOR FÜNF JAHREN HABEN SICH IM RATHAUS DER STADT HERTEN EINIGE MENSCHEN MIT DEM PROBLEM AUSEINANDERGESETZT. ZUNÄCHST HABEN SIE EINE STUDIE IN AUFTRAG GEGEBEN, DIE KLÄRTE, WIE SICH DIESER VIEL BESCHWORENE DEMOGRAFISCHE WANDEL DENN IN HERTEN AUSWIRKEN WIRD.



## AUF ALLE FÄLLE: FIT BLEIBEN ... IN HERTEN

Ergebnis kurzgefasst: „Die Altersgruppe der 50 – 65-Jährigen wird im Jahr 2020 im Vergleich zum Jahr 2000 um 7,1 Prozent auf 47,1 Prozent angestiegen sein. Der Anteil der über 65-jährigen wird bei 22,8 Prozent liegen.“ (Nachzulesen im Internet unter [www.herten.de/vitalstadt](http://www.herten.de/vitalstadt).)

Fast die Hälfte der Hertener wird 2020 zwischen 50 und 60 sein, fast ein Viertel über 65. Aber es ist für Regionen wie das Ruhrgebiet, die wirtschaftlich nicht auf Rosen gebettet sind, auch typisch, dass junge Menschen wegziehen, dorthin, wo bessere Jobs locken. Nach Bayern und Baden-Württemberg zum Beispiel. So ist das Ruhrgebiet heute quasi ein Labor für den Rest von Deutschland, sagt die Studie: „In Herten und Umgebung kann man schon heute mit einem Vorlauf von zehn Jahren beobachten, wie sich der demografische Wandel auf die verschiedenen Felder gesellschaftlichen Lebens in Deutschland auswirken wird.“

Damit war das Problem erkannt und beschrieben, Herten hat sich aber auch Lösungen ausgedacht. Auf drei Feldern will die Stadt etwas tun, um die Hertener vital zu halten:

### Gesundheit – Wohnen – Kommunikation

„Herten vital“ heißt das Projekt, in dem sich viele Personen, Firmen und Einrichtungen zusammengeschlossen haben, um spezielle Angebote und Dienstleistungen zu entwickeln, die eben den Hertenern über 50 zu Gute kommen.

Das Internetportal [www.vitaport.de](http://www.vitaport.de), das der Verein Gesundheitsforum Emscher-Lippe trägt, ist ein Ergebnis dieser Bemühungen. Hier finden Sie die Themen Gesundheit, Bewegung, Ernährung, Wellness und Lebenshilfe mit Tipps und Ratschlägen speziell für Herten aufbereitet. So finden Sie schnell Ansprechpartner für Probleme und Sorgen in Ihrer Nähe in Herten. Der Verein kooperiert mit allen Gesundheitsanbietern am Ort und kennt alle Anlaufstellen. Außerdem bietet die Seite eine ausführliche Übersicht über alle Termine und Veranstaltungen in Herten. Wer mal ins Nordic Walking reinschnuppern möchte, findet hier ebenso Angebote und Ansprechpartner wie jemand, der eine Informationsveranstaltung etwa zu einer bestimmten Krankheit sucht.

Das Projekt Brückenschläge bezieht seinen Namen von der Verbindung zwischen Gesundheitseinrichtungen in der Region Ostwestfalen-Lippe und Herten. Sie alle bieten rund um das Thema „Frauengesundheit“ mehr als gynäkologischen Hilfen, an die man zunächst denkt. Vorbeugung und Rehabilitation sowie Gesundheitsförderung unter besonderer Berücksichtigung der Lebenssituation von Frauen.

Ein anderer Schwerpunkt von „Herten vital“ ist das Thema Wohnen: Untersuchungen über die Lebenswünsche und Wohnheiten der kommenden Seniorengeneration zeigen, dass die älter werdenden Menschen heute so lange wie möglich in ihren Wohnungen leben und sich selbst versorgen möchten.

Einen Beitrag zur Erfüllung dieses Wunsches haben sich die „Mobilen Dienstleister“ ausgedacht: 15 Firmen bieten ihre Waren und/oder Dienstleistungen nicht mehr nur im Geschäftslokal an, sondern kommen ins Haus, um Haare zu schneiden,



zu massieren oder Krankengymnastik zu machen. Sie bringen Bücher, Schuhe, Wäsche oder Nahrungsmittel ebenso in die Wohnung wie sie Fernseher reparieren oder Urlaubskataloge mit Ihnen durchsehen. Die Liste der Angebote und der Geschäfte ist in einer kleinen Broschüre zusammengefasst, die Sie im Rathaus, bei der hwg oder im Internet unter [www.vitaport.de](http://www.vitaport.de) und dann unter „Lebenshilfe“ erhalten.

Doch die Versorgung ist nur die eine Seite, auch die Wohnung selbst muss passen. Die Generation über 50 ist heute so fit wie kaum eine zuvor. Und dennoch: Der biologische Alterungsprozess lässt sich nicht aufhalten, Sinneswahrnehmungen und körperliche Möglichkeiten werden weniger. Eine barrierearme Wohnung bietet schon jüngeren Menschen vieles an Komfort mehr. Wenn die Einschränkungen im Alter dann mehr werden, schafft sie erst recht Erleichterung. Doch wie kann so eine Wohnung aussehen?

Um die Frage anhand einer bestehenden Wohnung zu beantworten, fanden sich im Projekt „planraumleben“ die Stadt Herten, die hwg, sowie die Handwerksbetriebe Ludger Röwer (Maler und Lackierer), Hans Naler GmbH (Heizung, Sanitär, Klempnerei), Elektroanlagen Krenn, Fliesen Gappa, GartenArt, Götza (Fenster, Türen), sowie Flur 5 (Schreinerei) zusammen. „Die Palette der dargestellten Möglichkeiten beginnt bei Hilfsmitteln, die bei Bedarf von der Krankenkasse finanziert werden können, geht über

funktionales Mobiliar wie einen Sessel mit Aufstehhilfe und kleinere Maßnahmen wie z.B. die in Lichtschalterhöhe verlegte Steckdose bis hin zum Komplettumbau des Bades und elektrischen Rollläden. Die Modellwohnung will zeigen, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, sich das Leben bei Bedarf bequemer zu machen bzw. sich seine Selbständigkeit im Einzelfall erhalten zu können“, beschreibt hwg-Geschäftsführer Dierk Volkenand die Idee hinter der Modellwohnung in der Wilhelmstraße 6. „Wir haben die Wohnung bereit gestellt, um quasi live zu zeigen, wie man auch eine bestehende Wohnung umgestalten kann. Wir können nicht unsere rund 1000 Wohnungen nach diesem Modell umrüsten. Aber es zeigt, was jeder Einzelne tun kann. In einigen Fällen kann z.B. die Pflegekasse etwas dazu geben, aber im Prinzip muss man für das Plus an Bequemlichkeit auch eigenes Geld in die Hand nehmen“, erklärt der auch für Wohnberatung zuständige Sozialarbeiter der hwg, Stefan Gruner. Und der starke Besucherandrang zeigt, dass die Menschen im Emscher-Lippe-Raum von diesem Anschauungsobjekt gerne Gebrauch machen. Freunde, Bekannte, die Hausgemeinschaft, die Erinnerungen an das Leben in eben diesem Viertel: Das sind Dinge, die im Alter wichtiger werden, die Geborgenheit vermitteln. „planraumleben“ möchte mit den Ideen in der Modellwohnung dazu beitragen, diese Geborgenheit zu vermitteln.



### Modellwohnung zeigt regen Zulauf

Wie richtet man eine Wohnung ein, damit man später möglichst lange dort wohnen bleiben kann? – Die zahlreichen Besucher der Modellwohnung für barrierearmes Wohnen zeigen, dass hier ein großer Bedarf besteht. Interessierte kommen aus Herten und den Nachbarstädten, um die Ausstattungsideen zu besichtigen. Inzwischen wurde die Ausstellung durch praktische Schränke und andere Details erweitert.

Ein Besuch in der Wilhelmstr. 6 lohnt jedenfalls ...

### Öffnungszeiten der Modellwohnung:

Dienstag von 10 bis 12 Uhr, Mittwoch von 15 bis 18 Uhr  
Freitag von 11 bis 16 Uhr und jeden 1. Samstag im Monat von 10 bis 13 Uhr. An Feiertagen geschlossen.

Sind Sie Rollstuhlfahrer? Möchten Sie mit einer Gruppe kommen? Rufen Sie bitte zur Terminabsprache und Organisation unter 02366/183141 an.



## ES BEGANN MIT DER HOCHZEIT ...

AUGUST PÖTHER



Schon als Kind hatte August Pöther eine klare Vorstellung, was aus ihm werden sollte: Landwirt oder Kaufmann. „Ich bin mit der Landwirtschaft aufgewachsen. Unsere Familie ist seit dem 16. Jahrhundert in Herten als Bauern nachzuweisen und mein Onkel hatte den Hof auch in meiner Kindheit noch. Die Freude, etwas wachsen zu sehen ist mir davon bis heute geblieben.“ Aber er ist doch auch froh, dem Berufswunsch nicht gefolgt zu sein: „Heute ist das ja ein ganz schwerer Beruf, den man nicht mehr haben möchte. Wirtschaftlich sehr unsicher und selbst beim Schweinefüttern mischt der Computer mit, damit die auch ja die richtige Menge Futter kriegen. Da bin ich froh, dass ich nur meinen Kleingarten bearbeiten brauche. Da kann ich die Natur genießen, ohne mir Sorgen machen zu müssen, ob ich davon auch leben kann.“

So wurde er also Kaufmann. Nach der Lehre als Industriekaufmann bei „der Vestischen“ blieb er dort in der Buchhaltung. „Eigentlich wollte ich immer Einkäufer werden. Ich hatte gehört, dass die zu Weihnachten von den Lieferanten schon mal kleine Geschenke bekamen. Da dachte ich als junger Mensch natürlich, dass das ein Super-Job sein muss.“ Pöther muss selber lachen bei der Erinnerung. Weniger fröhlich war dann der Arbeitsalltag, denn neben der Arbeit besuchte er in Bochum die Wirtschaftsakademie und machte in Abendkursen seinen Betriebswirt. „Das hieß Arbeitsbeginn um sieben Uhr bei der Vestischen, um halb vier mit der Straßenbahn nach Bochum und um 22 Uhr wieder zu Hause.“ Die Stunde, die bei der Vestischen dann an der regulären Arbeitszeit fehlte, die musste er dann am Samstag nachar-

beiten. Bestimmt keine lustige Zeit. Aber Pflichterfüllung hat er schon von klein auf gelernt: Sein Vater war Gastwirt und da musste er immer schon in der Kneipe mithelfen. „Wir hatten 300 Meter Straßenfront, die musste ich jeden Samstag fegen. Und im Winter hatte ich die Kanonenöfen auf der Kegelbahn zu versorgen. Daher kommt wohl meine Art, dass ich – wenn ich mich für eine Aufgabe entscheide – die auch 100-prozentig ausfüllen möchte.“

Zur hwg kam er, als das Thema Heirat anstand. Ein Freund hatte ihm zur Mitgliedschaft geraten. Da kam es gerade recht, dass die „Vestische“ der hwg (damals GWG) ein Arbeitgeber-Darlehen gewährte, um u.a. das Haus Schützenstr. 120 zu bauen. Da zog August Pöther nämlich 1969 ein und wohnte bis 1976 dort. Dann hat er sich und seiner wachsenden Familie ein eigenes Haus erworben und ist ausgezogen. Aber die hwg hatte ihn da schon längst als ehrenamtlichen Fachmann für Buchhaltung gewinnen können, denn schließlich hatte er weitere Fortbildungen zum Bilanzbuchhalter und Steuerbevollmächtigten absolviert. „Bekniet haben die mich mit alle Mann, weil ich ja buchhalterisches Fachwissen hatte und das fehlte damals in der GWG im Vorstand. Ich bin dann erst in den Aufsichtsrat gewählt worden und ein Jahr später in den Vorstand gekommen. Da hieß es wieder ganz oft: Nach der Arbeit fängt die Arbeit erst an. Wir haben wegen personeller Engpässe wer weiß wie oft bis in den späten Abend gesessen, um Buchhaltungsprobleme zu lösen.“ Dabei hatte er damals sicher auch bei der Vestischen keinen „ruhigen Bürojob“, denn schließlich stieg er bis zum Betriebsdirektor auf, also zum zweiten Mann hinter dem Geschäftsführer. Seit dem Jahr 2000 ist er im Ruhestand und vielleicht wird es jetzt auch nicht mehr so spät, aber sein Pflichtbewusstsein gegenüber der hwg ist immer noch so ausgeprägt wie früher. „Die hwg liegt mir einfach immer noch am Herzen. Daher fände ich es auch schön, wenn sich noch mehr Jüngere in der Genossenschaft engagieren würden, damit die Idee weiter besteht. Deswegen spreche ich mit vielen Menschen über die Vorteile einer Genossenschaft und den Gedanken der Solidarität, der dahinter steht.“

STECKBRIEF:	AUGUST PÖTHER, 65
FAMILIENSTAND:	VERHEIRATET, DREI KINDER
BERUFSAUSBILDUNG:	INDUSTRIEKAUFMANN, BETRIEBSWIRT, BILANZBUCHHALTER, STEUERBEVOLLMÄCHTIGTER, ZULETZT: BETRIEBSDIREKTOR DER VESTISCHEN STRASSENBAHNEN
AUFGABENBEREICH:	EHRENAMTLICHER VORSTAND
WIE LANGE BEI DER HWG:	38 JAHRE MITGLIED, 30 JAHRE VORSTAND
LIEBLINGSGERICHT:	SPARGEL UND ALLES MIT NUDELN
LIEBLINGSLEKTÜRE:	GOETHE, SCHILLER UND ALLE DEUTSCHEN KLASSIKER
LIEBLINGSMUSIK:	MOZART UND ANDERE KLASSIKER, ORGELKONZERTE
HOBBIES:	KLEINGARTEN

## SIE ERREICHEN UNS AM TELEFON ODER GERNE AUCH PER E-MAIL:

Zentrale .....	1009-0	
Peter Walther (Mitgliederbetreuung) .....	1009-12	walther@hwg-herten.de
Markus Pollmeier (Buchhaltung) .....	1009-13	pollmeier@hwg-herten.de
Annegret Droste (Technik/Reparaturen).....	1009-15	droste@hwg-herten.de
Peter Griwatsch (Vermietung, Abrechn.) ....	1009-16	griwatsch@hwg-herten.de
Stefan Gruner (Soziale Beratung) .....	1009-17	gruner@hwg-herten.de
Joachim Ober (Technik/Reparaturen) .....	1009-18	ober@hwg-herten.de
Désirée Langer (hwg-Anteilsverwaltung) ....	1009-33	langer@hwg-herten.de

In dringenden Notfällen erreichen Sie uns natürlich auch außerhalb der Geschäftszeiten unter 069/75909-204 rund um die Uhr.

## PUBLIKUMSZEITEN

Wir sind für Sie persönlich oder am Telefon da von Montag bis Freitag: 10.00 Uhr – 12.30 Uhr und von Montag bis Donnerstag: 15.00 Uhr – 17.00 Uhr.

In dieser Zeit nehmen wir Ihre Anliegen und Wünsche gerne entgegen. Damit wir auch Zeit haben, uns konzentriert darum zu kümmern, bitten wir Sie, diese Zeiten zu berücksichtigen.

## »WALDVIERTEL« – ADORNO-WEG

Die hwg wird im neu erschlossenen Hertener Wohngebiet „Waldviertel“ sechs Mehrfamilienhäuser errichten. Das exquisite Viertel zwischen Waldstraße und Reitkamp bietet der hwg nach längeren Jahren wieder die Gelegenheit, in Hertener Wohnraum zu schaffen. Noch im Herbst beginnen die Bauarbeiten für die insgesamt sechs Häuser der hwg, die in zwei Typen ausgeführt werden. Vier Häuser mit zusammen zwölf Wohnungen sollen vermietet werden, in zwei Häusern entstehen sechs Eigentumswohnungen. Außerdem sind insgesamt 18 Garagenplätze vorgesehen. Die Wohnungen im Erdgeschoss sind barrierefrei ausgelegt und somit für Rollstuhlfahrer geeignet. Der erste Bauabschnitt soll im August/September 2007 bezogen werden können.

**Nord** **West**

**Haus 1 DG**  
64,87 m<sup>2</sup>, plus Loggia

**Haus 2 DG**  
63,67 m<sup>2</sup>, plus Loggia

**Haus 1 EG/OG**  
104,65 m<sup>2</sup>, plus Terrasse

**Haus 2 EG/OG**  
105,53 m<sup>2</sup>, plus Terrasse

<p>Preise für Mietwohnungen in <b>Haustyp 1</b>: EG/OG: Miete 7 Euro/m<sup>2</sup>, zzgl. Heiz- u. Betriebskosten, 114,48 m<sup>2</sup>, ges. 801,63 Euro DG: Miete 7 Euro/m<sup>2</sup>, zzgl. Heiz- und Betriebskosten, 69,40 m<sup>2</sup>, gesamt 485,80 Euro</p>	<p>Kaufpreis für Eigentumswohnungen in <b>Haustyp 1</b>: EG/OG: 114,48 m<sup>2</sup>, 2400 Euro/m<sup>2</sup> gesamt 274752 Euro DG: 69,40 m<sup>2</sup>, 2400,00 Euro/m<sup>2</sup>, gesamt 166560 Euro</p> <p>Kaufpreis für Eigentumswohnungen in <b>Haustyp 2</b>: EG/OG: 115,30 m<sup>2</sup>, 2400 Euro/m<sup>2</sup>, gesamt 276720 Euro DG: 68,20 m<sup>2</sup>, 2400 Euro/m<sup>2</sup>, gesamt 163680 Euro</p>
---	---

Einzelheiten über die genaue Lage, die umgebenden Häuser und die hochwertige Ausstattung erfahren Sie bei Peter Griwatsch, 02366/1009-16.



## WOHNBAR 2006

Die hwg hat sich mit ihrem Angebot zeitgleich mit dem Hertener Blumenmarkt am 20. und 21. Mai auf der „Wohnbar 2006“ im Glashaus präsentiert. Von jeweils 10 bis 17 Uhr haben wir unsere Miet- und Eigentumswohnungen vorgestellt. Die „Wohnbar“ hat sich zur Drehscheibe für den lebendigen Hertener Immobilienmarkt entwickelt, in diesem Jahr wurden die meisten Aussteller seit Bestehen der Messe gezählt. Auch diesmal konnten wir zahlreiche interessante Gespräche mit neuen Mitgliedern führen – und haben uns über den Besuch der „alten“ Mitglieder sehr gefreut.

## DIE NÄCHSTEN WOHNUNGS-BESICHTIGUNGEN 2006

- 12. September ..... Ostring 37-41 (Waltrop)
- 17. Oktober ..... Nelkenweg 22 (Waltrop)
- 7. November ..... Snirgelskamp 20, Feldstr. 155 und 155a
- 9. November ..... Kaiserstr. 174/176

Die Besichtigungen finden in der Zeit von ca. 15 bis 17 Uhr statt.





## MITGLIEDER-VERSAMMLUNG

Am 9. Mai fand im Glashaus die Mitgliederversammlung der hwg statt.

Die Bilanz für das Jahr 2005 weist einen Gewinn von 177.932,62 Euro aus, wovon eine Dividende von vier Prozent ausgezahlt wurde. In den Aufsichtsrat wurden Frank Rudnik und Wolfgang Lücke wieder gewählt. Im kommenden Geschäftsjahr wird die hwg den Wohnungsbestand weiter modernisieren und Neubauten im Waldviertel errichten.

Für ihre 50-jährige Mitgliedschaft wurden Christa Meyer und Heinrich Schmidt geehrt, für ihre 40-jährige Mitgliedschaft Heinrich Lehmeier, Wilhelm Schulz und Anton Welling.

## HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

... zum **gosten** Geburtstag: ... zum **8osten** Geburtstag:  
Klara Lange, Amtsstr. 2a Sophie Sterneberg, Kirchstr. 60  
Gertraud Dost, Rabenhorst 18

## MIETERVERSAMMLUNGEN

Zu Fragen, Anregungen und auch Beschwerden gibt es außerhalb der Geschäftszeiten die Gelegenheit, uns von der hwg in der Kneipe um die Ecke zu treffen. Und natürlich Ihre Nachbarn aus den hwg-Häusern in der Nähe. Die nächsten Termine:

**26. Sept. 2006**, 19 Uhr, Haus Hollenbeck, Kirchstr. 28, Herten für die Häuser Dresdenerstr. 12, Bachstr. 47/49, 54/56, 46/48, 68 sowie Reichenberger Str. 19/21,

**23. Okt. 2006**, 19 Uhr, Vestischer Hof, Ewaldstr. 132, Herten für die Häuser Fockenkamp 35-41, Wieschenbeck 38, 40, 45, 47, Ewaldstr. 170/172, Sophienstr. 1, Herner Str. 2 Branderheide 4, Herner Str. 4/6

**15. Nov. 2006**, 15 Uhr, Gemeinschaftsraum, Ewaldstr. 45, Herten für das Haus Ewaldstr. 45



## JUBILÄEN

Am 1. August 2006 gehörte August Pöther dem ehrenamtlichen Vorstand der hwg seit 30 Jahren an. Mehr dazu lesen Sie in dem Portrait in dieser Ausgabe. Seit ebenfalls 30 Jahren gehört Peter Walther zu den Mitarbeitern der hwg, am 16. August feierte er sein Jubiläum. Wir gratulieren beiden herzlich zum Jubiläum.

## ... ❖ NUR WER RÄTSELT, KANN GEWINNEN!

Gewinner:

1. Preis: Heinz Goedeke, Haempenkamp 7, ein Tipp-Kick Sport-Set
2. Preis: Reinhard Wisiorek, Rabenhorst 25, ein Gutschein im Wert von 30 Euro für die Buchhandlung Droste.



Die neuen Preise für das richtige Lösungswort:

1. Preis: Ein Wohlfühlgutschein für die Copa-Oase im Wert von 120 Euro (zur Verfügung gestellt von: Copa Oase, Über den Knöchel/Teichstr., Herten)
2. Preis: Gutschein im Wert von 30 Euro für die Parfümerie Pieper



Im Bild die Gewinner: Marianne Goedeke (vorne rechts) für ihren Mann Heinz Goedeke sowie Reinhard Wisiorek (v. l.)

Inzwischen können Sie uns die Lösung auch per E-Mail zu-  
senden, und zwar an folgende Adresse: gruner@hwg-herten.de

Kirchen- decke	Polizei- gewahr- sam (Kw.)	Karten- glücks- spiel	▽	griech. Vorsilbe: darüber, darauf	▽	euro- päisches Hoch- gebirge	genauer Zeit- messer	▽	Kater in der Fabel	▽	Manege	Mode- schöp- ferin (Coco)	▽	Tonauf- nahme- gerät	▽	Autor von 'Faust'
▷	▽	▽				ehrich	▷									▽
▷			4	Asphalt- grund- stoff		nicht klar	▷				Zier- strauch			kampf- unfähig (Abk.)	▷	
See- manns- gruß			hohe Männer- sing- stimme	▷			1	Ritter der Artus- runde	▷	weib- liche Raub- katze	franz. Männer- name	▷				
kehren	▷				9	Kordel			▷							
Kfz-Z. Trier	▷		beson- dere Bega- bung		japani- scher Ring- kampf	▷				Berg- ein- schnitt	▷			Löwen- pfote		
vulka- nisches Magma	Blüten- stand	Gerät zum Umfüllen	▷								Gurken- gewürz		US- Schrift- steller, † 1849	▷		
▷	▽			Zeit- messer	▷			brahma- nischer Gelehrter		nord- deutsch: Mädchen	▷					König- reich in Nahost
▷						griechi- scher Buch- stabe	▷	Kiefer- art	▷				seem.: an- werben		kurz für: eine	▽
Schwel- lung		ein Schiff erobern		brenn- bares Gas	▷					Vulkan- öffnung		im Jahre (latein.)	▷			
Verkaufs- schlager (ugs.)	▷							amerika- nische Klein- katze		glasi- erter Back- stein	▷				3	
deutsche Vorsilbe	▷			Schnei- dewerk- zeug		ent- weder ...	▷				eng- lischer Artikel	▷				Rück- seite
wilde Acker- pflanze	älteste lat. Bibel- überset- zung		eine Süßig- keit	▷							6	Verzie- rung (Kw.)		Abk.: Virginia (USA)	▷	
▷	▽					Honig- wein	▷			effekt- voller Einfall		dt. Recht- schreib- buch	▷			
Zu- spruch im Leid	▷					per- sönlich		süßer Brot- aufstrich	▷						Initialen der Bach- mann	
einges- chaltet	▷		Fest- kleid		Unter- wasser- ortungs- gerät	▷					heikle Situation	▷				7
Amts- tracht		Ge- spräch mit Gott	▷				2	grund- sätzlich		kleine Süßig- keit	▷					
▷						be- strafen		deutsche Vorsilbe								
voll- jährig	ohne hilf- reiche Idee	Aroma		franz. Welt- geist- licher	▷											
▷	▽	▽														
konti- nuier- lich			Spreng- stoff (Abk.)	▷			8	Sänger der 60er (Paul)	▷							
▷					Zwerg der Edda		Flächen- maß	▷								
Kfz-Z. Lahr	▷		5	weit weg gelegene Gegend	▷											
Welt- meer	▷					Initialen Lager- felds	▷									
Fell der Pelz- robbe	▷					Zeichen	▷									

K	N	A	U	F	Z	E	I	T	S	C	H	R	I	F	T
L	A	T	T	E	I	N	U	I	T	O	T	E	A		
C	T	R	A	R	A	L	E	R	W	E	R	B			
A	H	M	E	D	K	I	L	E	R	G	S	M			
T	R	S	A	R	D	E	L	L	E	S	I	F			
R	O	M	E	O	G	E	N	A	M	E	E	R			
A	P	A	C	H	E	E	S	K	O	R	T	E			
A	G	I	L	L	K	L	O	S	S	B	E	I			
A	R	E	G	A	L	R	S	I	R	G					
A	T	M	E	N	Z	B	A	S	I	L	I	K	A		
B	E	S	G	I	E	R	M	M	E	A	B				
B	D	I	R	E	K	T	O	R	U	I	R	E			
W	A	D	E	C	H	E	N	L	L	A	N	O			
S	U	E	S	S	A	I	Z	M	I	T	D	O			
P	E	B	E	N	E	L	A	U	R	E	L				
B	L	O	N	D	E	D	S	I	A	N	D	A	L	E	
O	U	T	A	M	I										
H	E	A	M	M	E	R									
U	R	B	A	N	A	M	E								
M	I	K	R	O	N	O	K								
N	E	M	M	I	T										
S	R	A	D	A	R										
P	E	G	E	L	M	E	O								
L	U	X	T	A	N	K									

Lösungswort  
aus der letzten  
Ausgabe:  
HORIZONTE

Auch diesmal gibt es wieder attraktive Preise, unter anderem ein Wohlfühlgutschein (siehe auf der linken Seite unten). Bitte senden Sie das Lösungswort bis zum 12. Oktober 2006 an die hwg, Stichwort: Kreuzworträtsel, Gartenstr. 49, 45699 Herten.

Nicht teilnahmeberechtigt sind die Mitarbeiter der hwg und deren Angehörige. Der Rechtsweg und Barauszahlung der Preise sind ausgeschlossen.

1	2	3	4
5	6	7	8
9			

## KLEINE TIPPS – GROSSE WIRKUNG

DIE ENERGIEPREISE STEIGEN UND DAS WIRD SICH AUCH LANGFRISTIG NICHT ÄNDERN, DENN DIE NACHFRAGE IST GRÖßER ALS DAS ANGEBOT. UM SO WICHTIGER FÜR SIE, ZU WISSEN, WO SIE IN IHRER WOHNUNG MIT KLEINEN TRICKS ENERGIE EINSPAREN KÖNNEN. DENN AUCH DIE VIELEN „KLEINSAUGER“ FRESSEN AM GELDBEUTEL:



**Abb. oben:** Bequem lässt sich Strom sparen mit so genannten Master-Slave-Steckerleisten. Die Leiste erkennt, ob das Hauptgerät, z.B. der Computer (Master) eingeschaltet ist. Nur dann sind auch die anderen Steckdosen und somit diese Geräte (Slave) mit Strom versorgt. Ist der Computer aus, ist auch der Rest komplett vom Netz getrennt.

**Abb. rechte Seite:** Oft schon bei leicht verschmutzter Wäsche ausreichend: das Kurzprogramm oder die Ökotaste. – Desweiteren zum Stromsparen: Ein Lichtschalter gegen die Vergesslichkeit: Ein Sensor erkennt, ob jemand im Raum ist. Wird der Raum verlassen, so geht auch das Licht aus. – Energiesparleuchten gibt es in vielen Formen und Ausführungen. Einige Modelle lassen sich in Größe und Lichtfarbe kaum von klassischen Glühbirnen unterscheiden.

Gehen Sie mal durch Ihre Wohnung und zählen die leuchtenden roten, blauen oder grünen LEDs, die als Punkte oder Uhrzeit, verraten „Hier wird Strom verbraucht“.

Das einfachste Mittel gegen diese Verschwendung ist eine schaltbare Mehrfachsteckdose. Die gibt es im Baumarkt für weniger als zehn Euro und mit dem Schalter daran werden alle angeschlossenen Geräte garantiert auf null Watt gesetzt. Dann muss man allerdings, ja, das ist etwas unbequem, einmal die Steckdosenleiste einschalten bevor die Fernbedienung wieder funktioniert, spart aber Geld. Nur Vorsicht: Wenn der Videorecorder (Band oder Festplatte) für eine Aufnahme programmiert ist, darf man den und – wenn vorhanden – den SAT/Kabel-Empfänger natürlich nicht ausschalten.

Ein Computer verbraucht unter Vollast gerne mal mehr als 100 Watt, doch selbst im Ruhezustand, in den er nach einiger Zeit des „Nichtstuns“ verfällt, sind immer noch 15 bis 20 Watt (je nach Modell) fällig. Diesen Ruhezustand und die Zeit, die verstreichen muss, können Sie einstellen (Systemsteuerung bzw. Systemeinstellung). Ein Bildschirmschoner ist dann energiesparend, wenn er möglichst dunkel ist. Alle Rechner bieten die Möglichkeit, den Bildschirm schwarz zu schalten, wenn er nicht gebraucht wird. Zugegeben, es gibt schönere Anblicke, aber keinen preiswerteren. Und natürlich ist es bequem, den Rechner über Nacht durchlaufen zu lassen und alle Virens Scanner und Sicherungen dann zu aktualisieren. Aber sparsam ist das nicht, denn der Rechner braucht dazu, na seien wir großzügig, zwei Stunden. Den Rest verbraucht er nur Strom. Drucker und Scanner laufen oft rund um die Uhr im Stand-by obwohl man sie gar nicht braucht. Die sollten Sie also erst bei Bedarf einschalten.

Fast alle Kleingeräte haben so genannte Steckernetzteile. Diese unansehnlichen, meist schwarzen Wandwarzen verbrauchen quasi im Leerlauf Strom, selbst wenn das Gerät ordentlich ausgeschaltet ist. Also Stecker von allen Ladegeräten, Festplatten und anderen Geräten aus der Dose ziehen, wenn man sie nicht benötigt.

### Thema Waschen und Spülen

In Deutschland wird in jedem Vierpersonen-Haushalt durchschnittlich 260 Mal pro Jahr gewaschen. Dabei verbrauchen wir über 60000 Tonnen Waschmittel, rund sechs Milliarden Kilowattstunden Energie und etwa 330 Millionen Kubikmeter Wasser. Daran lässt sich was sparen. Wieviel für Sie persönlich können Sie im Internet erforschen. Die Universität Bonn hat einen Wasch- bzw. Spülrechner entwickelt, der Ihnen auf Euro und Cent ausrechnet, was Sie pro Jahr dafür ausgeben: [www.haushaltstechnik.uni-bonn.de/waschtag](http://www.haushaltstechnik.uni-bonn.de/waschtag). Hier finden Sie auch wichtige Tipps zu den Themen. Ältere Wasch- bzw. Spülmaschinen verbrauchen so viel mehr Wasser und Strom, dass sich über zehn Jahre gerechnet der sofortige Kauf einer neuen Sparmaschine rechnet. (Natürlich nur, wenn man das Geld hat, ist schon wahr!)



Es sollte klar sein, dass alle Maschinen nur dann optimal sparen können, wenn sie nicht halb, sondern ganz voll beladen sind. Moderne Waschmaschinen und Waschmittel gestatten es, die weiße Wäsche auch bei 60° und die Bunte bei 30-40° einwandfrei sauber zu kriegen. Wenn ein paar Sachen besondere Flecken haben, sofort mit Waschmittel oder Gallseife einreiben und einweichen lassen. Schließlich müssen nicht alle Kleidungsstücke das „volle Programm“ kriegen, nur weil zwei, drei Sachen Ketchup-Flecken haben. Viele Maschinen haben auch eine „ÖKO-TASTE“, dann dauert das Waschen länger, spart aber Energie. Schon ausprobiert? Das gilt ähnlich auch für die Spülmaschine: Vielleicht wird das Geschirr ja auch sauber, wenn Sie nicht das Universalprogramm für Töpfe und Teller (wärmer und länger), sondern nur das für Gläser und Teller nehmen? Die paar Grad Unterschied sparen Geld, denn das Wasser kommt immer in „Leitungstemperatur“ in die Ma-

Oder aber ein Bewegungsmelder aus dem Baumarkt: Die sind zwar für Außenanlagen gedacht, funktionieren aber auch drinnen: Wenn die lieben Kleinen im Bad oder WC es einfach nicht schaffen, das Licht wieder auszuschalten, hilft so ein Bewegungsmelder: Bei den meisten kann man die „Nachlaufzeit“ einstellen. Also, wenn das Zimmer leer ist, schaltet das Gerät die Lampe einfach ab.

Nicht alle Lampen verbrauchen gleich viel Strom. Am günstigsten sind Stromsparlampen – allerdings nur, wenn sie nicht dauernd ein und aus geschaltet werden. Das müssen Sie entscheiden, wo so eine in der Anschaffung teurere Lampe auf Dauer was spart. Neonlampen sind ebenfalls sehr sparsam, allerdings mögen viele Menschen das Flackern und die Lichttemperatur nicht so gerne. Zwar gibt es inzwischen auch „warme“ Lichtfarben in Neon, aber das ist Geschmackssache. Was auf keinen Fall Energie spart, sondern eher verschleudert, sind Halogenlampen. Schon an der



schine und muss mit Strom aufgeheizt werden. Übrigens: Für die Spülmaschine braucht man das Geschirr wirklich nicht vorreinigen.

Nutzen Sie einen Trockner? Dann gibt es auch da einige Rechenbeispiele: Wenn die Waschmaschine mit 1200 statt 800 Umdrehungen die Wäsche schleudert, verbraucht der Trockner ein Drittel weniger Strom. Das Flusensieb nach jeder Benutzung säubern spart ebenso Energie wie bei Kondentrocknern den Wasserbehälter zu leeren.

**Thema Licht**

Bei der Beleuchtung verbrauchen Sie über das Jahr gesehen ebensoviel Energie wie für das Kochen. Das können Sie ändern: Licht aus, wo es nicht benötigt wird. Gerade, wenn Kinder im Haushalt sind, die das gerne mal vergessen, hilft neben der Ermahnung auch eigene Kontrolle.

Hitze, die diese Lampen abstrahlen, kann jeder erkennen, dass das Verhältnis von eingesetztem Strom zu Lichtausbeute schlecht sein muss: Wenn so viel Strom in Hitze umgesetzt wird, können die Lampen nicht besonders effizient sein. Aber sie sind praktisch, weil sie platzsparend eingebaut werden können. Energetisch sinnvoller sind LEDs. Sie kommen jetzt neu auf den Markt und können in dafür ausgelegten Systemen verwendet werden. Sie verbrauchen im Gegensatz zu den üblichen Beleuchtungsmitteln nur einen Bruchteil an Strom.

KENNENGELERNT HABEN SICH CHRISTIANE VAUT UND WOLFGANG MORGENROTH VOR SIEBEN JAHREN – UND EIGENTLICH KANN MAN SAGEN, DASS SIE SICH DABEI SELBST WIEDER ENTDECKT HABEN ...



CHRISTIANE VAUT UND WOLFGANG MORGENROTH,  
HWG-MITGLIEDER SEIT 2000

## » EINE LIEBE ZUR MALEREI «



Denn seither sind die beiden nicht nur ein Paar, sondern haben beide beim Kennenlernen auch ihre Leidenschaft fürs Malen wieder entdeckt. Mit dem Malen hatten beide schon vor mehr als 20 Jahren angefangen, es dann aber für einige Zeit weniger intensiv betrieben: „Er hat bei mir eine alte Mappe entdeckt und spontan zu einem Bild gesagt: das ist klasse“. Dann hatte er direkt Ideen für ähnliche Bilder, die ich sofort ausprobieren wollte.“ So beschreibt Christiane Vaut den zweiten Beginn ihrer Mal-Begeisterung.

Angefangen hatte diese Begeisterung bei Christiane Vaut schon in der Schule. Da es sich um eine Waldorfschule handelte, wurde dort besonders auf ihre handwerkliche und künstlerische Ausbildung Wert gelegt. Und seither hat das Malen sie nicht losgelassen. Auch während einer Tischlerlehre, einem (abgebrochenen) Studium der Innenarchitektur, einem (abgeschlossenen) Studium der Sozialpädagogik, immer hat sie – mal mehr mal weniger intensiv –

an ihrem Hobby festgehalten – bis sie im letzten Jahr ihres Studiums Wolfgang Morgenroth kennen lernte.

„Ich hab in den 80er Jahren in Bochum in einer Wohngemeinschaft mit Kunststudenten gelebt. Bis dahin hatte ich mit Malerei nix am Hut, in der Schule hatte ich in Malen und Werken immer eine Fünf.“ Doch was der Kunstlehrer mit dem Ausmalen von Kästchen auf DIN A3-Papier nicht schaffte, die Studenten-WG hat die Aufgabe ganz nebenbei gelöst: „Die waren da ziemlich radikal. Die haben gesagt, das gibt es gar nicht, dass einer nicht malen und zeichnen kann. Ich bekam Bleistift und Papier und sollte eine Hand malen. Hab ich gemacht und da sind die ganz aus dem Häuschen gewesen, weil die Hand wohl gut gezeichnet war. Tja, und seither zeichnete ich eben. Ich hatte auch irgendwann 1989 eine erste Gemeinschaftsausstellung, aber später habe ich es dann wieder aus dem Auge verloren.“

Die Konstante im (Berufs-)Leben von Wolfgang Morgenroth war bisher der Wechsel: KFZ-Mechaniker, Tiefbau-Facharbeiter, Flachdrucker, Garten- und Landschaftsbau und schließlich Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung. So lautet die vollständige Berufsbezeichnung für jemanden, der in einer Behindertenwerkstatt die Doppelrolle von einerseits Anleitung und Kontrolle und andererseits Betreuung ausfüllen muss. „Ich habe mit der Berufsbezeichnung viel Spaß, denn die passt in kein Formular dieser Welt bei ‚Beruf‘. Ich bin irgendwann dazu übergegangen ‚Angestellter‘ reinzuschreiben, da kann sich dann auch keiner was drunter vorstellen, aber das passt dann wenigstens.“ Kreativer Umgang mit Bürokratie will eben gelernt sein ...

Und als Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung lernte er dann Christiane Vaut im Abschluss-Praktikum der Sozialpädagogik, dem sogenannten Anerkennungsjahr, in der Werkstatt kennen. Und weil sie, anders als für Sozialpädagogen gemäß allgemeinem Vorurteil üblich, auch für praktische Arbeit taugte (die Tischlerlehre war eben doch zu was gut), stieg seine Aufmerksamkeit. Heute arbeitet sie in einer anderen Behindertenwerkstatt als er.

Und so wird der Gesprächsstoff vermutlich noch für einige Jahre reichen, denn wenn der Arbeitsalltag nach Feierabend besprochen ist, geht es mit der Malerei weiter. „Wir malen ganz unterschiedlich, er mehr mit Acrylfarben oder zeichnerisch, ich mehr Landschaften und Farbspiele



Häuschen mit Garten. Wir hatten vorher in einer hwg-Wohnung mit 57 Quadratmetern gewohnt, da ist einfach zu wenig Platz. Und diese Kneipe gefiel uns schon bei der ersten Besichtigung so gut, dass wir unseren Plan geändert haben“, beschreibt Christiane Vaut die Liebe zum neuen Objekt.

„Wir wollten eigentlich nicht viel ändern. Die Theke sollte drin bleiben, da wollten wir die Küche draus machen, so freistehend im Raum, das hat was. Die Decke sollte auch drin bleiben, die wollten wir nur neu streichen.“ Doch Wolfgang Morgenroth hatte mit dem Umbaukonzept die Rechnung ohne den Wirt gemacht: „Wir wollten nur die vielen Balken von der Theke entfernen, damit der Raum etwas offener und luftiger wirkt. Dabei stellten wir dann fest, dass die vermeintlichen Zierstützen die Decke trugen. Also Theke raus, Decke raus. Damit hatten wir nicht gerechnet, jetzt dauert der Umbau schon seit Anfang des Jahres.“ Die hwg hat in die alten braun verglasten Kneipenfenster neues Glas eingesetzt, teilweise die Heizkörper erneuert, ein Bad eingebaut und die komplette Elektrik erneuert, damit aus der ehemaligen Gaststätte eine Wohnung werden kann. „In der ganzen Kneipe gab es keinen einzigen Lichtschalter. Nur in der Theke einen großen Sicherungskasten. Das konnte so nicht bleiben.“ Mit viel Eigenleistung hat das Malerduo dann zum ersten Mal ein gemeinsames Werk auf großflächiger Leinwand geschaffen: Zahlreiche Eimer Nikotinfarbe waren nötig, um den Qualm von 20 Jahren Restauration auf den weißen Wänden durchscheinen zu lassen.

Das Ergebnis kann sich nun aber sehen lassen: Eine Wohnung mit ungewöhnlichem Zuschnitt, die ausreichend Platz für zwei Staffeleien bietet und auch noch genügend Wandfläche, um wenigstens die wichtigsten Werke auszustellen – und sei es nur für Freunde und Bekannte. Denn da sind sich beide einig: „Die Malerei soll immer ein Hobby bleiben. Um mit Kunst Geld zu verdienen, müssten wir Bilder malen, die dem Publikum gefallen, müssten Trends mitmachen und das wollen wir nicht. Wir wollen den Spaß am Malen behalten“



in Aquarell-Technik. Aber für uns beide ist wichtig, dass wir uns gegenseitig anregen und kritisieren können“, beschreibt Christiane Vaut den Reiz des gemeinsamen Hobbys. Und Wolfgang Morgenroth ergänzt: „Wir verbringen oft ganze Wochenenden mit dem Malen. Und nach so einem Wochenende sitze ich schon mal vor einem Bild und sehe nichts mehr! Dann guckt sie sich mein Bild an und kann mit so etwas wie einem fremden Blick sofort sehen, was in dem Bild stört, wo es nicht funktioniert. Ich kann das bei ihren Bildern auch, aber nicht bei meinen.“

Seit Anfang des Jahres haben beide das Hobby kurzzeitig gewechselt: Sie renovieren ihre hwg-Wohnung, eine ehemalige Gaststätte in der Bachstraße 68. Aber weil die Kneipe wie so viele Gastronomie-Betriebe nicht lief, suchte die hwg eine neue Verwendung. Christiane Vaut und Wolfgang Morgenroth suchten ein Atelier, in dem sie auch leben konnten. „Wir wollten, wie so viele, eigentlich ein kleines



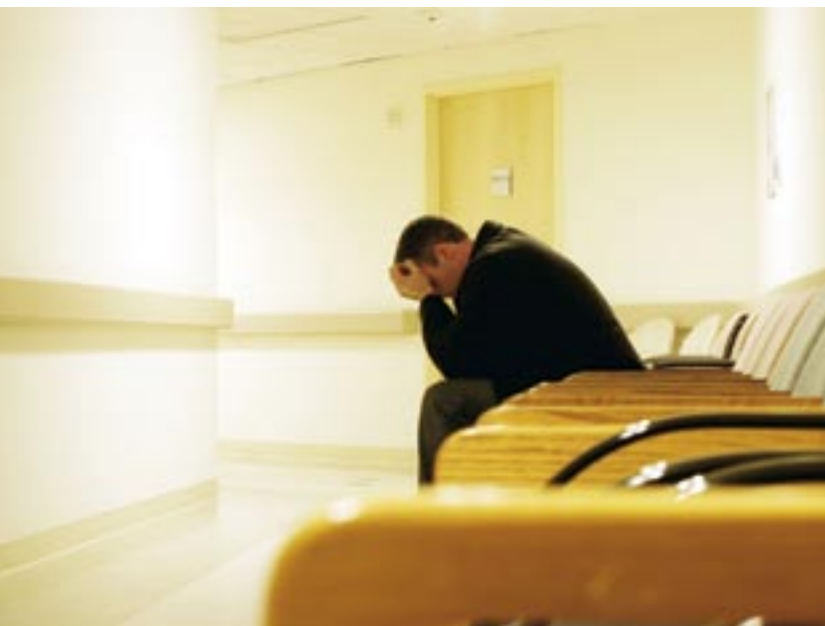


Die Eltern wissen aus Gesprächen, dass ihr Sohn in so einem Fall alle lebenserhaltenden Maßnahmen wie künstliche Beatmung und Ernährung ablehnt. Von dem Sohn liegt jedoch keine Patientenverfügung vor, aus der die Ärzte seine Einstellung zu lebenserhaltenden Maßnahmen erkennen könnten. Sie müssen ihn nun nach den Regeln von Gesetz und Berufsethik beatmen und künstlich ernähren. Seine Eltern können auch nicht nach seinem mutmaßlichen Willen handeln: So weit gehende Entscheidungen über eine andere Person – und sei es ein naher Angehöriger – müssen durch eine Vorsorgevollmacht abgedeckt sein.

Dieses Beispiel aus der letzten Ausgabe zeigt, dass selbst junge Menschen mit einer Patientenverfügung gut beraten sind. Oft denken junge Menschen ja, dass sie so ein Schicksal nicht treffen wird. Unangenehme Gedanken an Krankheit, Sterben und Tod? Das ist etwas für Ältere, nicht für junge Leute. Aber Junge wie Alte verdrängen viel zu sehr diese unangenehmsten Gedanken. Aber Verdrängen hilft nun mal nicht. Und deshalb widmen wir uns in dieser Ausgabe der Patientenverfügung. In der letzten Ausgabe hatten wir die Patientenverfügung und die Vorsorgevollmacht voneinander unterschieden. Die Vorsorgevollmacht regelt, WER für mich Entscheidungen treffen kann, wenn ich dazu nicht mehr in der Lage bin. Die Patientenverfügung richtet sich an den oder die behandelnden Ärzte und regelt WIE ich versorgt sein möchte. Diese beiden Verfügungen sollten Sie voneinander trennen und nicht etwa in einem Schriftstück zusammen abfassen.

In der Patientenverfügung sollten Sie die von Ihnen gewünschte ärztliche und pflegerische Versorgung in allen Einzelheiten festlegen. Beispiele und Denkanregungen dazu geben wir Ihnen im folgenden. Doch weder dieser noch irgendeiner anderen „Anleitung“ sollten Sie folgen, ohne sich für Ihren persönlichen Fall ausführlich beraten zu lassen. Dabei kann es hilfreich sein, mit Ihrem Hausarzt zu reden, der Ihre Krankheitsgeschichte gut kennt. Es gibt aber auch Beratungsstellen in Hertel und Waltrop (Adressen und Ansprechpartner am Ende des Artikels), die viel Erfahrung mit dem Thema haben.

Einen Hinweis darauf, dass Sie eine Patientenverfügung abgefasst haben und wo diese liegt, sollten Sie für den Unfall-Fall immer bei sich tragen. Nur dann können sich die behandelnden Ärzte auch danach richten. Außerdem sollten Sie das Schriftstück mindestens alle zwei Jahre aufmerksam lesen, ob das, was Sie da niedergelegt haben, auch dann noch aktuell ist. Wenn ja: Mit neuem Datum unterschreiben, damit die Ärzte erkennen können, dass Sie sich immer wieder damit auseinandergesetzt haben und auch aktuell noch zu den Werten und Motiven stehen. Denn eine Patientenverfügung schreiben Sie ja für den Fall, dass Sie sich selbst nicht mehr zu Ihrer Behandlung äußern können. Das kann durch einen Unfall, durch geistige Verwirrung aber auch z.B. am Ende einer Krebser-



## VORSORGEN FÜR DEN (UN-)FALL

EIN 20-JÄHRIGER WIRD BEIM SKIFAHREN OHNE SCHULD VON EINEM ANDEREN SKIFAHRER ÜBER DEN HAUFEN GEFAHREN. NEBEN EINER VIELZAHL VON BRÜCHEN ERLEIDET ER EINE SCHWERE HIRNVERLETZUNG. ER LIEGT IM WACHKOMA UND WIRD VORAUSSICHTLICH NICHT WIEDER ERWACHEN.

krankung eintreten. Daher ist es sinnvoll, eine Ihnen nahestehende Person zu benennen, mit der Sie ausführlich über Ihre Wünsche und Haltungen gesprochen haben.

Im folgenden möchten wir Ihnen einen Fragenkatalog zumuten, der sicher nicht „schön“ ist. Aber eine Patientenverfügung ist eine Gelegenheit, sich Klarheit mit sich selber zu verschaffen, mit seinen Wünschen und Einstellungen. Daher sollten Sie wirklich die Kraft aufbringen, alle Fragen bis zu Ende zu beantworten.

Wenn Sie das dann in der Patientenverfügung niederlegen, wissen die Ärzte mehr über Ihren mutmaßlichen Willen. Denn – um es noch einmal zu sagen – Sie schreiben das für den Fall auf, dass Sie selber nicht mehr dazu antworten können:

- Welche Behandlung wünschen Sie im Ernstfall? Wer kann diese überwachen?
- Welche Situation wäre für Sie so unerträglich, dass Sie keine künstliche Ernährung mehr wünschen, sondern nur noch die Behandlung von Schmerzen, Durst, Angst, Unruhe und Atemnot?
- Wenn Sie unheilbar an Krebs erkrankt sind und dann auch noch eine Lungenentzündung hinzukommt – soll diese dann behandelt werden?
- Wenn Sie mit einer schweren Hirnverletzung dauerhaft bewusstlos sind, möchten Sie dann am Leben gehalten werden, auch wenn lebenswichtige Organe ausfallen?
- Was heißt es für Sie „menschenswürdig“ zu leben und zu sterben? Welche (apparate-) medizinische Versorgung wünschen Sie, auch wenn die Heilungschancen äußerst gering sind? Wieviele Ärzte sollen diese Entscheidung treffen? Welche Erfahrungen, Gefühle und Wertvorstellungen bringen Sie zu Ihrer Entscheidung?
- Wo möchten Sie die letzten Tage erleben? Zu Hause, in einem Hospiz? Wer soll dabei sein?

Die Beratungsstellen (siehe Kasten rechts) helfen bei den Formulierungen in der Patientenverfügung, aber die Entscheidungen müssen Sie treffen – und sich dabei mit solchen Fragen auseinandersetzen.

Sie können in einer Patientenverfügung bestimmte Behandlungen zulassen oder ausschließen. Für den Fall, dass die Ärzte nicht weiter wissen, können Sie verfügen, auch mit noch nicht zugelassenen neuen Medikamenten behandelt zu werden oder wünschen, mit alternativen Heilmethoden (z.B. Akupunktur, Homoöopathie) fortzufahren. Gibt es für Sie z.B. religiöse Gründe, keine gespendeten Organe verpflanzt zu bekommen oder stimmen Sie so einer Transplantation in jedem Falle zu, wenn sie medizinisch nötig ist? Einige Schmerztherapien verursachen starke Nebenwirkungen und schädigen evtl. Organe: Welche dieser Therapien wünschen Sie für sich, wenn klar ist, dass z.B. eine Krebserkrankung nicht mehr heilbar

ist? Wie stehen Sie zu freiheitsentziehenden Maßnahmen? Klingt die Frage abstrus? Wenn Sie sich auf einer Intensivstation die Schläuche rausreißen, kann das Ihren Tod bedeuten: Wollen Sie in so einer Situation daran gehindert werden? Dann kann es sein, dass Ihre Hände und Beine fixiert werden müssen. Wollen Sie künstlich ernährt werden? Wie stehen Sie zur Organspende? Wollen Sie das auf keinen Fall oder stimmen Sie einer Organentnahme zu, um anderen Menschen zu helfen?

Sie sehen, es sind eine Menge von unangenehmen Fragen zu beantworten, um seinen Willen auch dann klar ausgedrückt zu haben, wenn man nicht mehr selber dazu Rede und Antwort stehen kann. Aber wenn Sie diese Fragen nicht beantworten, müssen die Ärzte nach den Regeln von Gesetz und Berufsethik handeln. Das muss nicht immer so sein, wie Sie es sich wünschen. Deshalb ist es besser, Sie bringen den Mut auf, diese Fragen für sich zu beantworten. Es gibt viele Beratungsstellen, die aus der Erfahrung vieler solcher Wünsche Ihnen helfen können, das für Sie richtige festzulegen. Dort werden Sie auf Folgen von Entscheidungen hingewiesen, an die Sie vielleicht nicht gedacht hätten oder auf Lücken aufmerksam gemacht. Nutzen Sie die Möglichkeit mit erfahrenen und kompetenten Menschen ganz in der Nähe zu reden:

#### Information und Beratung – in Herten und Waltrop:

→ Caritas-Kontaktstelle, Bärbel Guhe-Hapig  
Tel.: 02366/1544-44

→ Sozialdienst katholischer Frauen (SKF), Christel Agatz,  
Tel. 02309/71317, skf.waltrop@onlinehome.de,  
www.skf-waltrop.de

Oder im Internet z.B.

→ [www.patientenverfuegung.de](http://www.patientenverfuegung.de)

WIR WISSEN NICHT, OB DER SOMMER 1963 EIN BESONDERS HEISSER REKORDSOMMER WIE DER VON 2006 WAR. ABER WENN WIR DIE ERHITZTEN DEBATTEN IN DER ZEITUNG VERFOLGEN, SCHEINEN DIE TEMPERATUREN DEUTLICH ÜBER „NORMAL“ GELEGEN ZU HABEN: „ÜBERALL SCHAUEN EINEN PHANTASIELOSE FASSADEN AN.“ MIT DIESER ÜBERSCHRIFT BERICHTETE DIE WAZ AM 9. AUGUST 1963 ÜBER EINEN MONATSBRIEF DES VERKEHRSVEREINS.

## GESCHICHTE DER HWG:

# ORTSPRESSE IM ZEITGEIST

hörbare Mahnung in ganz Deutschland sagen – macht's besser. ... Noch ist manches zu retten. Bauen ist vielleicht die schwerste der schönen Künste. Behörden, Bauherren und Architekten haben es in der Hand, dafür zu sorgen, dass Hertens nicht nur größer, nicht nur gesünder, sondern zugleich auch schöner wird. So schön, dass man in fünfzig oder hundert Jahren noch auf das stolz sein kann, was heute entsteht.“



„Ich habe meine Lehre bei der GWG ja erst 1962 begonnen. Daher weiß ich über die Diskussionen in Geschäftsführung und Vorstand aus diesen Jahren nicht wirklich Bescheid. Aber die Artikel haben damals einen ganz schönen Aufruhr in der Belegschaft ausgelöst“, erinnert sich Dierk Volkenand an diese Zeit. Schließlich waren die 60er Jahre für eine Wohnungsbaugesellschaft keine leichte Zeit. Immer noch musste mit allem, was verfügbar war, Wohnraum geschaffen werden. Die Bombenschäden waren in Hertens zwar nicht so schlimm, wie in anderen Ruhrgebietsstädten, aber der Zuzug von Aussiedlern, Umsiedlern und überhaupt Arbeitssuchenden, die im Bergbau oder der Stahlindustrie arbeiten wollten, riss nicht ab. „Es gab noch eine richtige ‚Wohnungsnot‘, ein Wort, das wir heute schon fast vergessen haben“ kommentiert Dierk Volkenand die damalige Zeit. „Deshalb hatte sich die GWG ja auch an dem Bau von öffentlich geförderten Mietwohnungen beteiligt. Eigentlich wollten Genossenschaften ja Wohnungseigentum schaffen. Aber in der Zeit war das unmöglich. Öffentliches Geld gab es vorwiegend für die Zuwanderer.“ Hinzu kam, dass die Baulandpreise stiegen und das Geld knapp war. Daher war es für die GWG ein Glücksfall, die 72.000 Quadratmeter erwerben zu können. „Damals schon musste der Bau schnell gehen und es herrschte ein immenser Kostendruck. Ich kann mich auch erinnern, dass ich mit einem Lehrling aus der technischen Abteilung samstags



In jenem Monatsbrief hatte der Verkehrsverein nicht mit Gift und Galle gegeizt: „Das ist meist brav, hier und da sogar einfallsarm gebaut. Und ob man heute durch Scherlebeck geht oder den Spanenkamp, ob man den Nonnenkamp anschaut oder das, was an der Schützenstraße entsteht: Überall schauen einen die gleichen, phantasielosen Fassaden an.“ Und mit diesem Rundumschlag nicht genug, ging es dann ins „Berliner Viertel“, das die GWG gerade errichtete. „Auch das als ‚schönstes Wohnviertel‘ Hertens begonnene ‚Berliner Viertel‘ schein – wie der Verkehrsverein formuliert – ‚dem Mangel an künstlerischer Intuition zu erliegen.“ lesen wir in der WAZ weiter. Und der Verkehrsverein war offenbar auch nicht ängstlich, die Themen Städtebau und Ästhetik im allgemeinen mit der Forderung nach einem großen Wurf zu behandeln: „...etwas mehr Wagemut wäre angebracht. Und die Fähigkeit, aus den Gesichtern jener Stadtviertel zu lernen, die heute schon als unüber-





Der Baustil der Hertener Neubauten zeigte ganz neue Charakteristika, die nicht gerade auf Zustimmung stießen. Dierk Volkenand, der 1962 mit einer Lehre bei der damaligen GWG begann, kann sich an die Zeitungüberschriften und Artikel erinnern, die damals viel Aufregung im Unternehmen zur Folge hatten.

übrigen Bundesrepublik) nach dem Kriege. Den Architekten fiel nichts Neues ein, alles richtete sich nach dem berühmten Schema F aus. ... Die großen deutschen Architekten, als Genies auf der ganzen Welt berühmt (Gropius, Mies van der Rohe), sie alle haben nach dem Kriege in Amerika, im Vorderen Orient experimentiert wie die Wohnung eines modernen Menschen von innen – und demgemäß von außen – auszusehen hat.“

Dieser ganze Frust über das Bauen und Planen verwundert einen ja aus der heutigen Perspektive umso mehr: In den 60er Jahren versuchten viele Städte „modern“ zu werden. Und modern hieß damals immer die „autofreundliche Stadt“. Große vierspurige Straßen, möglichst viele Parkplätze, vielleicht ein Bürgersteig, so sah der Stadtplaner der 60er Jahre die ideale Stadt. Fachwerkhäuser, die wir heute sofort komplett unter Denkmalschutz stellen würden und mit großem Aufwand restaurieren, wurden damals



eingeteilt wurde, die frischen Betondecken zu wässern, damit die im Sommer nicht zu schnell austrockneten“, weiß Dierk Volkenand noch zu berichten. „Und ich weiß noch, dass an meinem ersten Arbeitstag der Bauleiter mit einer dicken Rolle von Lichtpausen für das Berliner Viertel auf der Schulter den Raum betrat. Die musste ich dann nach DIN-Norm falten. Das war das erste, was ich bei der GWG gelernt habe.“

Die Diskussionen wurden aber nicht nur in der GWG geführt, auch die Hertener Allgemeine drehte die Geschichte weiter und fragte den Stadtplaner Nickerl nach seiner Ansicht. Der zog die Augenbrauen zusammen und zuckte mit den Schultern: „Nach dem Krieg wollte man zunächst, begreiflicherweise, ein Dach über dem Kopf haben. Heute stellt man fest, dass dieses Dach plötzlich viel zu klein geworden ist. Bis man feststellen wird, dass dieses Dach auch schön sein müsste, wird, so trauert Stadtplaner Nickerl, noch eine Weile vergehen.“ schrieb die Hertener Allgemeine einen Tag nach der Veröffentlichung der schweren Vorwürfe des Verkehrsvereins. „1000 schlechte Beispiele für Wohnungsbau kann ich Ihnen sofort aufzählen. Dagegen höchstens zehn gute.“ zitiert die Hertener Allgemeine. Stadtplanung scheint damals ein eher frustrierender Job gewesen zu sein. Doch Nickerl weiß auch woran es lag: Am Geld und an den schlechten Architekten. „Es sei der Geist in Hertener (und der ganzen

als völlig menschenunwürdige Behausungen abgerissen und durch möglichst schuhkartonförmige Flachdachbauten ersetzt.

Verwinkelte Gassen, heute ein Inbegriff von Gemütlichkeit und Wohnwert, galten damals als Verkehrshindernis allererster Güte. Aber das ist die Perspektive von heute. Damals ärgerten sich Architekten und die GWG jedenfalls mächtig über diese Angriffe von selbst ernannten (Bau-) Kulturpäpsten. Und so verschärfte sich dann die Diskussion auch in den folgenden Wochen. Denn plötzlich ging es nicht mehr um den Gestaltungswillen der Architekten, sondern um die Bauordnung und deren phantasie-dämpfende Wirkung auf die Gestalter.

VON DIERK VOLKENAND



## VERÄNDERUNG ...

Die Gesellschaft, in der wir leben, wird immer älter. Das haben wir alle schon mal gehört – aber die Stadt Herten hat untersuchen lassen, was das für uns in Herten heißt: Im Jahr 2020 wird jeder zweite Hertener älter als 50 Jahre sein. Jeder zweite! Mit dieser Entwicklung steht Herten im Ruhrgebiet nicht alleine da.

Alle Städte im Revier erleben diese Veränderung in der Altersschichtung der Bevölkerung. Manche sprechen schon vom „Labor Ruhrgebiet“, weil wir hier im Ruhrgebiet diese Entwicklung jetzt rund zehn Jahre vor dem Rest der Republik durchmachen.

Auf diese Veränderung in der Gesellschaft haben wir uns als Wohnungsbaugenossenschaft einzustellen!

Und wir tun das: Mit „Herten Vital“ haben Stadt, Wirtschaft und Bürgerinitiativen ein Netzwerk gegründet, das in den Bereichen „Gesundheit“, „Wohnen“ und „Kommunikation“ Angebote macht, wie sich das Leben in der zweiten Hälfte des Lebens angenehm gestalten lässt. Mobile Dienste für den Service im Haus, ein Internet-Forum rund um die Gesundheit, ein eigenes Projekt zum Thema Frauengesundheit und jetzt: „planraumleben“. Eine Modellwohnung, in der die hwg zusammen mit überwiegend ortsansässigen Handwerksbetrieben und der Stadt Herten zeigt, wie barrierearmes Wohnen auch in einer bestehenden Wohnung umgesetzt werden kann. Darüber berichten wir in der 13ten Ausgabe von „hallo: wie gehts?“. Außerdem stellen wir Ihnen mit August Pöther einen Mann vor, der seit 30 Jahren für die hwg im Vorstand aktiv ist und das – so wie es aussieht – auch noch eine ganze Weile bleiben will. Eine ungewöhnliche hwg-Wohnung haben Christiane Vaut und Wolfgang Morgenroth bezogen: Eine ehemalige Kneipe dient ihnen jetzt als Wohnraum, der gleichzeitig Atelier für ihr Hobby ist, die Malerei. In unserem Serviceteil setzen wir das Thema Patientenverfügung fort und zeigen Ihnen im Ratgeber Baumarkt, wie man mit kleinen Tricks einen großen Wirkungsgrad beim Energiesparen erzielen kann.

Also viel Spaß beim Lesen und Blättern!

BEIM »»HALLO: WIE GEHTS?  
AUF DER TITELSEITE (V.L.N.R.):  
VOLKER, LISA UND MARCEL  
MANN, FELDSTRASSE 153B,  
HWG-MITGLIEDER SEIT 2004.

### IMPRESSUM

»» hallo: wie gehts?  
Mitgliederzeitung der hwg  
Hertener Wohnstätten  
Genossenschaft eG  
Ausgabe 13 – September '06

Herausgeber: hwg  
Hertener Wohnstätten  
Genossenschaft eG  
Gartenstraße 49, 45699 Herten  
Telefon 02366/1009-0

Redaktion: Stefan Gruner (V.i.S.d.P.)

Texte: Kay Gropp

Gräf. Konzept: Agentur an der Ruhr,  
Uwe Seifert und Partner

Fotos: Peter Griwatsch

hwg-Archiv  
iStockphoto  
PantherMedia  
Uwe Seifert  
Peter Walther

Alle Angaben zu Terminen und weitere  
Informationen sind gewissenhaft recherchiert. –  
Aus rechtlichen Gründen sind diese Angaben  
jedoch ohne Gewähr.